

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 6 (1951)

Rubrik: Neuigkeiten - Nova

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. A. HART über diese Methoden erschien in den Comptes-rendus der Sitzung der Union géodésique et géophysique internationale in Oslo 1948.

Anders als die topographischen und hydrographischen Karten, beruhen die *Fliegerkarten* auf bereits bestehenden Karten und nicht auf direkten Aufnahmen. Die Projektion muß sorgfältig mit Rücksicht auf möglichst geringe Verzerrung gewählt werden. Von den Spezialkarten verschiedener Maßstäbe heben wir nur die Fliegerkarte 1 : 1 000 000 hervor, die von allen Fliegern benützt wird und welche die einzige Serie von Karten in diesem Maßstab ist, welche die ganze Erdoberfläche bedeckt (genannt WAC = World Aeronautical Chart). Die Fliegerkarten genießen den Vorteil der Einheitlichkeit, den viele andere Karten nicht aufweisen, indem die meisten wichtigen Länder die Vorschriften der OACI für die Erstellung dieser Karten angenommen haben (Annexe 4 à la Convention relative à l'Aviation civile internationale « Standards et pratiques recommandés : Cartes aéronautiques ». OACI, Montréal, Province de Québec, Canada).

Karten für spezielle Zwecke: Es handelt sich um Karten, die irgend ein Phänomen, z. B. einen Aspekt der Nutzbarmachung der Erde oder der Beziehungen zwischen den Menschen darstellen. Hier wird nun eine originelle und ausführliche Anleitung über das zweckmäßigste Vorgehen bei der Erstellung solcher Karten, an der es bisher fehlte, gegeben. Es sei ausdrücklich darauf verwiesen; sie ist nicht nur für die Kartographen, sondern vor allem auch für Geographen wichtig.

Zum Schluß sei noch auf einen Fortschritt in den Reproduktionsverfahren hingewiesen, nämlich das epochemachende *Her-Sol*-Verfahren. Es beruht auf der Benützung des sog. Herschel-Effekts und der Solarisation. Durch Verwendung von verschiedenfarbigem Licht und entsprechenden Filtern ist es möglich geworden, das *Schwarz* wegzufiltern, vorläufig in einfacheren Fällen. Dadurch können die verschiedenen Farbplatten, ohne Trennung durch Handarbeit, direkt photographisch nach einer fertigen, farbigen Karte erstellt werden. Ein anderes Verfahren, der *AnSCO Printon* Prozeß, erlaubt farbige lithographische Karten farbig zu kopieren.

Die hier besprochene Schrift stellt den Stand der Weltkartographie auf den Zeitpunkt der Abfassung (1949) dar. Darüber hinaus bietet sie, zusammen mit dem zugrunde liegenden Text E/1322/Add. 1 des Conseil économique et social der UNO eine reiche Fülle von Adressen und Literaturangaben. Auf die wertvollen Einzelangaben aus allen Gebieten der Kartographie konnte hier gar nicht eingetreten werden. Die Schrift ist unentbehrlich für jeden, der sich irgendwie mit Kartographie befaßt.

NEKROLOGIE

HENRI FRANÇOIS PITTIER †

Am 27. Januar 1950 starb in Caracas, Venezuela, Prof. Dr. HENRI FRANÇOIS PITTIER (* 13. 8. 1857 in Bex). Er war von 1882—1887 Professor der physischen Geographie in Lausanne. 1887 ging er nach Costa Rica, wo er eine äußerst fruchtbare geographische und botanische Tätigkeit entfaltete; die von ihm entworfene Karte von Costa Rica besitzt auch heute noch hohen Wert. Später (1909—1919) arbeitete er für das amerikanische Landwirtschaftsdepartement in Zentralamerika. Seit 1919 lebte er in Venezuela, wo er als Botaniker eine vielseitige und hochgeachtete Tätigkeit ausübte. H. F. PITTIER war seit 1899 Ehrenmitglied der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich.

H. BÄSCH

NEUIGKEITEN — NOVA

Zur Geographie der Vorortsgemeinden. Im Rahmen ortsplanlicher Untersuchungen erschien kürzlich die Arbeit von PETER VAN BAARSEL VAN OVEN, Groningen: *Der soziale und wirtschaftliche Aufbau einer Vorortsgemeinde* (Herrliberg/Zürich) (Arbeiten aus dem Institut für Landesplanung ETH Zürich 1951), welche in interessanter Weise das Schicksal städtischer Vororte beleuchtet. Sie ergab folgende Resultate: Die ursprünglich ländlichen Gemeindegebiete werden im Zuge der neuen Entwicklung zu Vorortsgemeinden in verschiedene Siedlungsareale zerlegt. Die einen bewahren mehr bäuerlichen Charakter, die andern werden zu halbstädtischen und städtischen Quartieren. Die Bevölkerungsdichte ist von 1,09 pro ha im Jahre 1836 auf 2,59 pro ha im Jahre 1948 gestiegen (Gemeindedurchschnitt). Im engeren, stark städtisch beeinflussten Gebiet beträgt die Dichte 16,9. Dieses Gebiet umfaßt nur $\frac{1}{8}$ des Gemeindeareales, aber 80 % der Gesamtbevölkerung. Die Bevölkerungszunahme beruht hauptsächlich auf Zuzug von freiwilligen Pendlern, die einheimische ländliche Bevölkerung stellt nur $\frac{1}{8}$ aller auswärts Arbeitenden der Gemeinde dar, es sind meist unfreiwillige Pendler. Die Zuwanderung von städtischen Familien hat eine Abnahme der Haushaltgrößen von durchschnittlich 5 auf 3 Personen zur Folge. In der ländlichen Bevölkerungsgruppe ist noch ein Männerüberschuß von 14 % festzustellen, während unter der städtischen Bevölkerung

bereits ein Frauenüberschuß von 10 % auftritt. Die Entwicklung zur Vorortsgemeinde brachte auch eine Änderung des Wirtschaftscharakters der Gemeinde. Vor allem zeigte sich eine Abnahme des Waldes und der landwirtschaftlich genutzten Fläche zugunsten einer „wildem“ Überbauung, welcher man mit einer konsequenten Bodenpolitik erfolgreich entgegenzutreten sollte. Seit 1920 hat sich auch das Siedlungsbild durch Zuwanderung städtischer Bevölkerung geändert. 60 % aller Häuser waren ursprünglich Einfamilienhäuser, während in der weiteren Entwicklung der Siedlung Mehrfamilienhäuser an Bedeutung gewannen. Finanzpolitisch bringt die Streubebauung hohe Verwaltungskosten. Die Steuerkraft pro Person ist gering, daher der Steuerfuß sehr hoch, nämlich 187 % der einfachen Staatssteuer. Im ganzen belegt die Arbeit, daß eine dauernde und bewußte Planung notwendig sein wird, damit sich die vorstädtischen Siedlungsgebiete in rationeller und ästhetisch einwandfreier Weise entwickeln und eine gesunde Dorfgemeinschaft erhalten werden kann. H. LAMPRECHT

Zur Geographie Schaffhausens. In der modernen Geographie macht sich mehr und mehr die Tendenz geltend, die Erfassung ihres Objekts, der Landschaft, auf wenige Aspekte zu reduzieren, um so deren Wesen schärfer zu erkennen; so sind nach C. TROLL „Funktionalismus“ und „Historismus“ die wichtigsten Tendenzen in der modernen Geographie. H. CAROL hat hierzu die formale Betrachtung gestellt und in der Folge sind verschiedene Arbeiten erschienen, die seine Vorschläge an Beispielen geprüft haben. Auf eine von ihnen „Beiträge zur Stadtgeographie Schaffhausens“ von H. FRÜH (Diss. Zürich, aus der Schule von H. BÆSCH) sei kurz aufmerksam gemacht. Sie ist auch deshalb repräsentativ, weil sie versucht, diese Grenzstadt der Schweiz im Sinne CHRISTALLERS (und CAROLS, der dessen Theorie differenziert und verfeinert hat) als „zentralen Ort“ ins Licht zu setzen. Die „formale Struktur“ Schaffhausens zunächst erscheint bestimmt durch 1. natürliche Gegebenheiten (Geologie, Relief, Klima, Gewässer), 2. Landnutzung, Größe und Gliederung des Siedlungsgebietes, Gebäudehöhe, Baumaterial (ein weniger formales als materiales Element), Wohndichte und Behausungsziffern, die Schaffhausen mit seinen 9 km² Siedlungsfläche und 40 000 Einwohnern in verschiedene Räume (Quartiere) gliedern, wobei bei einer mittlern Wohndichte von 45 Personen/ha und einer mittlern Behausungsziffer der Agglomeration von 7 Ew/Wohnhaus die Wohndichteunterschiede von 20—240, die Behausungsziffern von 5,8 (2,5) bis 11 (18,5 in einzelnen Straßen) reichen. Das Einzugsgebiet der zentralen Dienste mittlerer Ordnung (Markt, Spezialärzte, Mittelschulen) reicht in ein Umgelände von 400 km² über Kantons- und Landesgrenze hinaus. Im Hinblick auf die zentralen Dienste höherer Ordnung (Großbanken, Börse, Hochschulen) ist Schaffhausen dem Ergänzungsgebiet Zürichs angeschlossen. Zur Zeit von Schaffhausens Höhepunkt im Mittelalter war das Ergänzungsgebiet der Stadt doppelt so groß wie heute, für welche Feststellung freilich eine quantitative Fixierung gegenüber dem „Weltwirtschaftsgebiet“ nötig wäre. Große Gebiete des badi-schen Raumes sind der Stadt im Laufe der Zeit verloren gegangen. Eine bedeutende Industrie, in der die Metallindustrie stark hervortritt, ist in Schaffhausen konzentriert und beschäftigt viele Arbeitskräfte aus der ländlichen Umgebung. Schaffhausen, 1045 als Verkehrs- und Marktsiedlung gegründet, ist seit dem 15. Jhd. vorwiegend eine Handwerkersiedlung. Daneben spielt der West-Ost-Verkehr eine Rolle. Das wichtigste Handelsprodukt ist bis ins 19. Jhd. das Salz. Die Entwicklung zur heutigen Industriesiedlung hat erst nach Mitte des 19. Jhd. eingesetzt, der als Folge starker Zunahme der städtischen Bevölkerung eine bemerkenswerte Abnahme im ländlichen Um-gelände parallel ging. H. LAMPRECHT

Die Bedeutung der schweizerischen Alpenbahnen für den internationalen Transitverkehr. Unsere Alpenbahnen dienen 1. als Transitlinien im Dienste des Weltverkehrs, 2. dem eigenen Verkehr mit Italien und dem Mittelmeerraum und 3. dem inneren Verkehr in der Schweiz. In der Zu- und Abnahme der beförderten Güter spiegelt sich die gesamte Weltlage wider. Der N-S- und S-N-Transit nimmt in normalen Zeiten ca. 84 % des gesamten Transites ein. in den Kriegsjahren 1914—18 herrschte der W-E-Transit mit einem Anteil von 64 % vor. Gütertransit: 1851: 20 000 to; 1883: 400 000 to; 1900: 475 000 to; im ersten Weltkrieg ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, bald nach Kriegsende erfährt der Gütertransit wieder eine enorme Steigerung: 1929: 3,8 Mill. to. Der Anteil des Transites am reinen Güterverkehr der Schweiz betrug 1929: 15,8 %, 1932: 10,2 %, 1934: 13,8 %. Die Mengen der beförderten Güter verteilen sich wie folgt auf die beiden Hauptlinien: Im Transitverkehr ist das Verhältnis von Gotthard zu Lötschberg-Simplon wie 3:1, im eigenen Handel mit Italien 70 %: 30 %. 1947 übernahm die Schweiz 11 % der italienischen Exporte, von der schweizerischen Ausfuhr gehen um 6,4 % nach Italien. Ein Quotient z, gebildet aus den Güteraustauschmengen zwischen zwei Staaten und dem davon auf unseren Schienen beförderten Transportvolumen, erlaubt einen guten Überblick über die Beanspruchung unserer Bahnen im internationalen Verkehr. z bewegt sich zwischen einem Minimum = 1, d. h. in einer Richtung gehen sämtliche Transporte über unsere Bahnen, und einem Maximum = unendlich. 1947: Italien—Schweiz z = 1,01; 1929: Deutschland—Italien z = 1,57 (67 %); Frankreich—Italien z = 2,57 (40 %); Belgien—Italien z = 2,82; England—Italien z = 12 900. Für die nicht direkt benachbarten Staaten nehmen unsere Bahnen an Wichtigkeit stark ab, der Hauptkonkurrent ist die Seeschifffahrt. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sich die Verhältnisse stark geändert. Deutschland ist als Güterlieferant lange Zeit weggefallen und die Orientierung von Italien richtet sich mehr nach Übersee. (Diese Hinweise beruhen auf der interessanten Zürcher Dissertation von A. LEUZINGER [Zürich 1950] aus der Schule H. BÆSCHS.) H. LAMPRECHT

Zur Neugliederung Deutschlands. „Das Problem der territorialen Neugliederung Deutschlands ist seit über 30 Jahren als eine Zentralfrage einer grundlegenden Neugestaltung des deutschen Staates erkannt worden.“ Mit diesem Satz leitet W. MÜNCHHEIMER seine interessante Schrift „Worum geht es bei der Neugliederung Deutschlands?“ (Frankfurter Geogr. Hefte 25, 1951, H. 3) ein, mit der er einen Rückblick auf die bisherigen Bemühungen und einen Ausblick auf die Zukunft der „natürlichen Raumordnung“ Deutschlands zu geben versucht. Hauptsächlich an Hand von 4 Karten zeigt er 1. die „unbestrittenen Länder“: Bayern, Hessen, Niederrhein, Niedersachsen und Schwaben (denen sich zu gegebener Zeit anzuschließen haben: Brandenburg-Pommern, Obersachsen, Ostpreußen, Schlesien), 2. „bestrittene Länder“ (bzw. Gebiete): Schleswig-Holstein, Oldenburg, Mittelrhein usw., 3. umzugliederte Gebiete (eine größere Reihe von Grenzgebieten von 1) und 4. die Volksabstimmungsgebiete (z. B. 2 und 3) und begründet kurz mit Hilfe territorialpolitischer Erlasse die Situation dieser Gebietsgruppen, wobei er zugleich die Fehler aufführt, die für die bisherigen Mißerfolge der Reformbestrebungen verantwortlich sind. Mit der Forderung nach „Aufstellung eines Arbeitsprogrammes zur Neugliederung“ verbindet er wertvolle Hinweise auf die Möglichkeiten kollisionsfreier Lösungen, so daß die Schrift eine ausgezeichnete Grundlage nicht nur für deutsche Verhältnisse, sondern auch für ähnliche Probleme in anderen Ländern darstellt.

Neues vom großen Barriere-Riff in Australien. 50—150 Meilen von der Küste Nordaustraliens entfernt breitet sich bekanntlich das 2000 km lange Barriere-Riff, eine riesige Korallenuntiefe als ein Bollwerk gegen Feinde des Landes aber zugleich eine Gefahr der eigenen Schifffahrt und zudem eine Wunderwelt der marinen Lebewelt aus, die ihresgleichen sucht. Über die Theorien ihrer Entstehung orientierte neulich in „Walkabout“ W. J. DAKIN (The Story of the Great Barrier Reef), auf dessen Ausführungen hier kurz hingewiesen sei. Da feststeht, daß die riffbildenden Korallen nur in seichtem Wasser wachsen können, man aber anderseits ihre beträchtliche Tiefe in den Ozeanen durch Bohrungen hat ermitteln können, handelt es sich immer wieder darum, eine allgemein gültige Erklärung für diese Erscheinung zu finden, ob man nun die bekannte Theorie von Darwin vom Absinken des Meeresbodens anerkennen will, oder ob man mit seinen Gegnern übereinstimmt, die behaupten, ein Absinken habe nicht stattgefunden. In einem ganz unerwarteten Zusammenhang ist nun die Theorie von Darwin in jüngster Zeit von neuem bestätigt worden, wodurch auch für das „Reef“ genetische Erklärungen nahegelegt wurden. Den Experimenten mit der Atombombe auf dem Bikini-Atoll ging eine genaue wissenschaftliche Untersuchung des Atolles voran. Mit den modernen seismischen Methoden konnte die Dicke des auf dem basalen alten Gestein abgelagerten Materials auf ca. 7000 Fuß festgestellt werden. Die Proben, die durch Bohrversuche zutage gefördert wurden, erlaubten die Datierung einiger Schichten (speziell aus dem Miocaen), wodurch die Theorie vom Absinken des Meeresgrundes erneut gestützt worden ist.

H. LAMPRECHT

Neuere Studien über Blockströme. In den letzten Jahren wurde das Problem der Blockströme erneuter Untersuchung unterzogen. Einige interessante Resultate liefern zwei Arbeiten: H. BÄSCH, Beiträge zur Kenntnis der Blockströme (Die Alpen 1951, H. 1) und J. DOMARADZKI, Blockströme im Kanton Graubünden (Ergebnisse d. wissenschaftl. Untersuchungen d. schweiz. Nationalparks, III, NF) bemerkenswerte Ergebnisse, auf die hier hingewiesen sei. Die beschränkten Mittel zur Untersuchung der Blockströme im Kanton Graubünden ließen eine detaillierte Erfassung des morphologischen Typus und dessen Forminterpretation als geeignet erscheinen, über Fließvorgänge und Genese zu neuen Erkenntnissen zu kommen. In größerem Rahmen wäre u. a. an umfassende (schon teilweise im Gange befindliche) Luftbildauswertungen und an geophysikalische Methoden zu denken. Die vorliegenden Publikationen zeigen, daß auf Grund vergleichender Betrachtungen von mit einfachen Feldmethoden gewonnenen und ausgewerteten Beobachtungen und Materialien in relativ kurzer Zeit interessante Resultate erhalten werden können. Ein scharfes, oben konvexes unten konkaves Stirnprofil eines Blockstromes z. B. läßt auf aktuelle Bewegung schließen, die durch Einmessung von Fixpunkten auf der Oberfläche größenordnungsmäßig mit 1 m pro Jahr ermittelt werden kann. Auftakt zur Blockstrombildung scheint in jedem Falle ein langsamer Rückzug kleiner, stark schuttbeladener Gletscherzungen zu sein. Schmelzwässer durchtränken den zurückbleibenden Grottschutt, der unter Schlammentwicklung talwärts zu fließen beginnt. Zurückgebliebene Toteismassen lassen auf Beschleunigung von „Klimaverbesserungen“ schließen. Blockstrombewegungen scheinen unmittelbar mit dem Feuchtigkeitsgehalt zusammenzuhängen; ohne Feuchtigkeit findet keine Bewegung statt. Von Interesse sind die Fließdistanzen zwischen ehemaligem Zungenende bis zur heutigen Blockstromstirn (100—200 m). Bei $v/\text{Jahr} = \text{ca. } 1 \text{ m}$ wird damit der Beginn der Blockstrombildung in den Zeitraum zwischen 1750 und 1850 verlegt. Es steht z. Z. nicht fest, ob es sich um den Gletscherhochstand von 1820 oder von 1850 handelt. Eine Definition des Begriffes „Blockstrom“ (die [rezenten!] Blockströme sind Quartärlagerungen des alpinen Alluvialtypus in Form ungewöhnlich aussehender Schuttanhäufungen, die von sehr schuttreichen aber relativ kleinen, wenig mächtigen und nur langsam abschmelzenden Gletschern angesammelt wurden, welche erstere auch weiterhin durch eine rezente Materialzufuhr mit Schutt versorgt werden, und infolge ihres Schlammgehaltes, der Durchtränkung ihres Schuttes mit Schmelz- und Sickerwasser, der Solifluktion, der Neigung des Untergrundes und des Druckes

ihrer Blockmassen sich in Bewegung befinden und talwärts kriechen) versucht zum Schluß die heute bekannten wesentlichen Faktoren der Blockstrombildung zu erfassen. F. DENZLER

Neues über Meeresspiegelschwankungen. Auf Grund der jüngeren Untersuchungen stellte H. VALENTIN fest, daß sich in den letzten Jahrzehnten die Indizien mehrten, welche für ein „generelles Steigen“ des Meeresspiegels sprechen. So scheinen die Küsten Nordamerikas mit Ausnahme der Nordflanke einer deutlichen Senkung zu unterliegen und das Gleiche gilt für die Nordküsten der Atlasländer, die Westküsten Europas von Spanien bis Skandinavien sowie die Küsten Süd-Vorder- und Ostasiens, während relativ nur wenige Festlandgebiete wie Skandinavien, Schottland, Portugal, die Hudsonbaigegebiete sich aufzuwölben scheinen. Die jährlichen Quantitäten schwanken zwischen ± 1 —20 mm. VALENTIN glaubt das weitgehende eustatische Steigen des Meeresspiegels auf glazial-eustatische Verhältnisse zurückführen zu dürfen, insofern das vorwiegende Steigen des Meeresspiegels auffallend mit den seit 1860 beobachteten Gletscherrückgängen zusammenfällt. Damit deutet er zugleich an, daß offenbar nur von Schwankungen zu sprechen sein dürfte, insofern auch Anzeichen dafür sprechen, daß in absehbarer Zeit wieder umgekehrte Vertikalbewegungen zu erwarten sind. (Nach „Die Erde“ 1951, H. 3/4).

Getreidewirtschaft 1900—1950. Die FAO publizierte kürzlich im Rahmen ihrer Bulletins (Nr. 18) eine Übersicht über die Getreide-Welthandelsentwicklung, die erlaubt, einen Einblick in deren moderne Tendenzen zu gewinnen. Die Zeit 1900—1950 gliedert sich demnach in 5 Perioden. Die *erste* umfaßt die Jahre 1900—1914, während welchen der Verbrauch parallel der Ausbreitung der Industrie und der damit verbundenen Hebung des Lebensstandards wesentlich anstieg. Der Weizenexport erhöhte sich von 13 auf 20 Millionen t, der Futtergetreideexport von 12,5 auf 16,5 Mill. t., woran sich vor allem die USA, Canada, Argentinien und Australien mit 50 % des Gesamtexportes beteiligten. Der größte Exporteur war aber damals Rußland, das mit den Donauländern, Indien und einigen wenigen unbedeutenderen Ländern die restlichen 50 % bestritt. Hauptabnehmer war Europa. Der Handel war weitgehend frei und Regierungsinterventionen blieben selten. Die Zeit des ersten Weltkrieges (1914—1920) ist durch eine starke Einbuße der europäischen Produktion und vermehrte Importe aus Übersee (USA, Canada) charakterisiert, was deren Getreidefläche wesentlich vergrößerte (USA: Vermehrung der Weizenfläche um über 12 Mill. ha, der Futtergetreidefläche um 5 Mill. ha; Zunahme des Weizenpreises von 0,77 auf über 2 \$ pro Bushel). Es wurden Lenkungsmaßnahmen nötig und der Krieg stärkte wesentlich die Autarkiestrebungen auf dem Getreidesektor. Die *dritte* Periode 1920—1930 kennzeichnet eine weitere Ausdehnung des Getreidebaues in Canada, den USA, Argentinien und Australien, die mehr als 90 % des exportierten Brotgetreides und 70—75 % des Futtergetreides lieferten, während vor 1914 ihr Anteil lediglich 50 % betragen hatte. Demgegenüber gingen die Exporte Rußlands und Indiens stark zurück. Die staatlichen Interventionen wurden mehr oder weniger sistiert, doch sahen sich mehrere Länder als Folge von Devisenschwierigkeiten und Autarkiestrebens genötigt, eigentliche Getreideschlachten zur Ausdehnung des Getreidebaues zu liefern. Die Preise hielten sich wesentlich über dem Vorkriegsniveau. Die Kennzeichen der *vierten* Periode (1930—1940) waren Überproduktion, Preisstürze und abermalige staatliche Eingriffe, wobei die Schwierigkeiten 1930 mit dem Erreichen des Vorkriegsstandes der europäischen Produktion einsetzten. 1932 erreichten die Getreidepreise den Tiefststand von 0,54 \$ pro Bushel, und die Erholung auf 1,26 \$ im Jahre 1936 blieb nur von kurzer Dauer (sie war namentlich durch die Trockenheit von 1935 in Amerika bedingt), so daß staatliche und internationale Interventionen zur „Gewohnheit“ wurden. Die *fünfte* Periode (seit 1940) brachte weitere Umwälzungen, denen wesentliche Produktionszunahmen in Nordamerika (durch Flächenausdehnung und Ertragserhöhungen), Einbußen in Argentinien und Australien (Dürren, Arbeitskraftmangel, ungünstige Exportmöglichkeiten, staatliche Einmischung), vor allem aber in Rußland und Europa, eine allgemeine Exportschrumpfung in den ersten Kriegsjahren und ein Aufschwung seit Kriegsende (von 20 auf 27 Mill. t 1948/50) sowie eine gewisse Normalisierung der Preise das Gepräge geben. Insgesamt erfuhr die Weltproduktion der 5 wichtigsten Getreide: Weizen, Roggen, Mais, Hafer, Gerste in den ersten 30 Jahren des Jahrhunderts eine wesentliche Erhöhung, nachher nur mehr unbedeutende Schwankungen, deren Kulmination 1948 erreicht wurde. Die Erträge (pro Fläche) zeigten in den ersten 20 Jahren nur wenige, später erhebliche Verbesserungen durch Zucht, Bodenverbesserungen und Mechanisierung, wobei die Produktionsausweitung so gut wie ganz auf Konto von Argentinien, Australien, Canada und die USA geht. Die wichtigsten Brotgetreide blieben Weizen und Roggen, doch gilt dies vor allem für die nord-westliche Hemisphäre, während viele Länder Asiens, Afrikas und Südamerikas erhebliche Mengen Mais, Gerste, Hafer, Sorghum und Hirse für die menschliche Ernährung produzierten. Seit 1930 wurden überdies große Getreidemengen industriell verarbeitet (u. a. zur Alkoholerzeugung). Der Welthandel erfuhr im ganzen einen außerordentlichen Aufschwung, woran Weizen und Mais vor allem beteiligt waren. Doch führten die Kriege zu politischen Interventionen, die schließlich in einer dauernden internationalen Regelung endeten. Als Zukunftsperspektiven ergeben sich: Zunahme der Produktion durch höhere Flächenerträge (weniger durch größere Anbauflächen), insbesondere in Importstaaten und zweitrangigen Exportländern (Europa, namentlich bei Weizen und Mais), Steigerung des Getreidekonsums in weiten Gebieten Asiens, Afrikas, Südamerikas bei einem mutmaß-

lichen Mehrbedarf von etwa 15—20 Mill. t (Weizen), wobei Westeuropa weiterhin Hauptkäufer bleiben dürfte. Die dominierende Stellung der USA als Exportstaaten scheint erschüttert und dürfte noch weitere Einbußen erleiden, sofern deren Preispolitik (höhere Exportpreise als Getreidepreise in den Importländern) nicht geändert wird. Auf jeden Fall aber wird das Getreide kaum dem Staatsinterventionismus entzogen werden, da es für jedes Land von eminenter Bedeutung bleibt, andererseits auch immer wieder Unsicherheiten auftreten dürften.

Zur Situation der sowjetischen Geographie sind in den letzten Jahren zahlreiche aufschlußreiche Arbeiten erschienen, die sowohl deren Fortschritte wie Struktur beleuchten. Keine ist wohl so instruktiv wie der in den Nachrichten der Geogr. Ges. d. Sowjetunion 1950, Nr. 5, 453—71 publizierte Aufsatz von K. K. MARKOV „Irrtümer A. A. GRIGORJEWS“, der denn auch mit Recht jüngst von der Zeitschrift „Sowjetwissenschaft“ (4, 1951, H. 1) in ausgezeichnete deutscher Übersetzung (durch H. HAACK) publiziert wurde. MARKOV wirft GRIGORJEW, einem der repräsentativsten Sowjetgeographen in scharfen Worten vor, daß er in den letzten Jahren einen falschen Standpunkt vertreten, die bisherige sowjetische Geographie herabgesetzt und damit dieser einen „schweren Schaden zugefügt, ihren Fortschritt gehemmt und unter den sowjetischen Geographen große Verwirrung gestiftet“ habe. Als die entscheidenden „theoretischen Irrtümer“ GRIGORJEWS bezeichnet MARKOV die Lehre vom „geographischen Prozeß“ (insofern sie letztern losgelöst von der geographischen Materie [dem Milieu oder landschaftlichen Substrat] und in Gegensatz zu diesem auffasse), die darauf aufbauende falsche, idealistische Klassifizierung der geographischen Erscheinungen; sowie die ahistorische Konzeption des geographischen Prozesses, wodurch seine Ansicht als Idealismus entlarvt werde. Demgegenüber setze GRIGORJEW die Leistungen vieler und auch älterer Fachgenossen wie BERG, LOMONOSSOW, DOKUTSCHAJEW, SEMJONOW-TJAN-SCHANSKI, ANUTSCHIN u. a. zugunsten ausländischer Geographen (F. v. RICHTHOFEN, A. HETTNER) herab, indem er *sie* idealistischer Haltung zeihe, während gerade zahlreiche „klassische“ russische Geographen doch echt dialektisch-materialistische Gedankengänge (insbesondere hinsichtlich der Übereinstimmung von theoretischer und praktischer Geographie) verfolgt hätten. Zum Schluß wird die „unbedingt notwendige“ Forderung erhoben, „innerhalb bestimmter konkreter Fristen eine ‚Geographie der Sowjetunion‘, eine ‚Geographie der Länder der Volksdemokratien‘, eine ‚Geographie der kapitalistischen Länder‘ zu schaffen, ferner ‚wirklich befriedigende‘ geographische Beschreibungen der sowjetischen Regionen, entsprechende Hand- und Lehrbücher, ‚einen Typus für die heutige sowjetische geographische Expedition‘ zu schaffen und ferner werden die sowjetischen Geographen aufgefordert, sich systematisch an den großen Planungskonferenzen (zu Mobilisierung der natürlichen Hilfsquellen des Landes und dessen wirtschaftliche Entwicklung) zu beteiligen“. Vor der sowjetischen . . . Geographie steht eine große patriotische Aufgabe . . . unserem Fortschritt wirksame Hilfe zu leisten durch komplexe Erforschung der . . . Gebiete der UdSSR . . . durch Schaffung echt marxistischer Arbeiten zur Geographie unseres Vaterlandes und des Auslandes, durch aktive Hilfe bei der Hebung der geographischen Bildung, durch gründlichste Erarbeitung der methodologischen Grundlagen der sowjetischen Geographie, durch Entlarvung der bürgerlichen Methodologie, durch strenge Kritik der unserer Wissenschaft fremden scholastischen Theorien und durch breite Entfaltung schöpferischer Kritik und Selbstkritik“. Bemerkenswert ist, daß der Angegriffene in einem neueren Aufsatz „Die großen Stalinischen Bauten und die Aufgaben der Geographie“ (Übersetzung durch H. HAACK in „Sowjetwissenschaft“ 4, 1951, H. 1) — in dem im wesentlichen die gleichen Forderungen nur in engerem Zusammenhang mit STALINS Entwicklungsplänen erhoben werden — MARKOV nicht erwidert, sich jedoch selbst bis zu einem gewissen Grade der Irrtümer bezichtigt und wie sein Gegner die hohe Bedeutung der von ihm früher herabgesetzten „klassischen“ russischen Geographen rühmt. Es zeigt sich damit jedenfalls, daß auch im Sowjetlande die Geographie sich in kräftiger, ja turbulenter Entwicklung befindet.

Neue Bändchen der K & F-Reihe für Auswanderer und Kaufleute. In der Folge der allseits sehr begrüßten kleinen Führer für Auswanderer des Verlages Kümmerly & Frey sind während der letzten Jahre bereits verschiedene Neuauflagen sowie mehrere neue Bände erschienen, welche sowohl das Interesse an ihnen wie ihren praktischen Wert bekunden. Von ihnen bedeutet das älteste, „Canada“, der die Canadier A. FAUCHER und M. C. MUNZER (in Verbindung mit E. WINKLER) zu Autoren hat, insofern ein besonders dringliches Anliegen, als das behandelte Land neuerdings mehr und mehr zum Ziel nicht nur von Schweizern sondern von Europäern überhaupt zu werden scheint. Aus diesem Grunde erklärt sich wohl auch, daß das sein Hauptgewicht auf eine landeskundliche Analyse verlegende Büchlein bereits in französischer Übersetzung vorliegt, während von der deutschen Originalausgabe eine Neuauflage zu erwarten ist. Wie es, gibt auch „Australien“, das der Feder des berufenen Schweizer Landsmannes W. SCHNEEBERGER entstammt, vor allem ein Bild der einzelnen Landesfaktoren, wobei es freilich den Einwandererverhältnissen und -aussichten mit Recht vermehrten Platz zubilligt. Die besondere Stärke der Darstellung der „Südafrikanischen Union“ von H. CAROL liegt auf der Herausarbeitung der „natürlichen Landschaften“, womit zweifellos eine Annäherung an die praktischen Bedürfnisse des eigentlichen Einwanderers erfolgt ist, der ja zumeist nicht die Möglichkeit hat, das ganze Zielland kennen zu lernen, sondern über jene seiner Gebiete orientiert zu werden wünscht, in denen er künftig zu leben haben wird. Gerade aus

diesem Grunde sollte auch für die kommenden Bändchen und Neuauflagen danach gestrebt werden, neben den allgemeinen natürlichen und kulturellen Bedingungen vor allem die einzelnen Landschaften der Auswanderergebiete einläßlich und eindrucklich zu schildern, um aus den gewiß schon jetzt sehr wertvollen Ratgebern optimal nutzbare Quellen des Erfolges unserer Landesleute in Übersee zu machen. Die Handlichkeit der Bändchen und ihr sehr klarer ansprechender Druck (durch die Offizin A. Bitterli in Bern) dürfte dabei ebenso den Absatz erleichtern, wie es die Benutzung zweifellos anregt.

H. SIEBENMANN

GESELLSCHAFTSTÄTIGKEIT - ACTIVITÉ DES SOCIÉTÉS

Vorträge d. Geogr.-Ethnogr. Gesellschaften. 1. Hälfte W. S. 1951/52. *Basel*: 2. November, Dr. P. HINDERLING, Basel: Kulturschichten an der Goldküste und in Togi; 16. November: Stud.rat H. SCHILLI, Freiburg i. B.: Haus- und Hofformen des Schwarzwaldes; 7. Dezember, Prof. Dr. W. BEHRMANN, Berlin: Die Kultur der steinzeitlichen Bevölkerung im Sepik-Gebiet; 14. Dezember, Dr. H. R. SINIA, Vught (Holland): Farbenpracht der Tropen. *Bern*: 26. Oktober, Prof. Dr. H. GUTER-SOHN, Zürich: Aus dem heutigen Indien; Oberst H. STURZENEGGER, Bern: Tunesien; 23. November, PD. Dr. H. ANNAHEIM, Basel: Mexikanische Landschaften; 30. November, Dr. M. DE QUERVAIN: Lawinenkatastrophen des Winters 1950/51 und Möglichkeiten des Lawinenschutzes; 13. Dezember, Dr. H. R. SINIA, Vught: Farbige Bilder aus Indonesien. *St. Gallen*: 26. Oktober (Hauptversammlung): J. VOLLMEIER, St. Gallen: Farbige Reisebilder aus Ägypten 1951; 13. November, Dr. P. WIRZ, Reinach: Unter den Papuas von Zentral-Neuguinea; 11. Dezember, Dr. H. R. SINIA, Vught: Farbenpracht der Tropen, Volksleben und Pflanzenwelt Indonesiens. *Genève*: 26. octobre, Dr. M. PERRET, Genève et La Chaux-de-Fonds: La Jordanie, un Etat neuf au pays de la Bible; 9 novembre, G. BARBEY, Genève: Expédition chez les Indiens panamiens (Archipel de San Blas et Rio Sambu); 23 novembre, Dr. G. CHEVALLEX, Bex: Aux confins du Tibet; 14 décembre, Prof. Dr. H.-G. BANDI, Berne: Le peuplement du Groenland, des origines à la colonisation danoise. *Lausanne*: 20 octobre: Excursion à la Tine de Confens; M. F. VIRIEUX, Lausanne: La détermination des altitudes; 19 novembre, M. VAUTIER, Lausanne: L'industrie en Suisse romande; 3 décembre, M. CH. BIERMANN, Lausanne: La conquête des Landes et des tourbières aux Pays-Bas. *Zürich*: 24. Oktober, Prof. Dr. A. LARGIADÈR: Aus der Geschichte von Rheinau, Prof. Dr. A. U. DÄNIKER: Die Stromlandschaft Rheinau-Rheinfall als bedeutsamer Landesteil Zürichs; 7. November, Dr. W. LEEMANN, Horgen: Dänische Landschaften; 21. November, Dr. P. HINDERLING, Basel: Kulturschichten an der Goldküste und in Togo; 5. Dezember, Prof. Dr. W. BEHRMANN, Berlin: Die Kultur der steinzeitlichen Bevölkerung im Sepik-Gebiet Neu-Guineas; 19. Dezember, PD. Dr. H. CAROL, Zürich: Südafrikanische Landschaften (Fachsitzung).

Internationaler Kongreß für Anthropologie und Ethnologie. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. P. WILHELM SCHMIDT wird vom 1.—8. September 1952 in Wien der vierte Internationale Kongreß für Anthropologie und Ethnologie stattfinden. Als Themen kommen neben den einschlägigen solche aus der angewandten Ethnologie, Demographie, Soziologie, Völkerpsychologie, Religionswissenschaft, Linguistik, Volkskunde, Prähistorie, Paläethnologie und der Geschichte der Kulturpflanzen und Haustiere in Betracht. Die Vorträge, die dem Sekretär Prof. W. KOPPERS, Institut für Völkerkunde, Neue Hofburg, Corps de Logis, Wien I, Österreich schon jetzt angemeldet werden können, sollen 20 Minuten nicht überschreiten. Der Mitgliedbeitrag für Teilnehmer, der zur Teilnahme an den verschiedenen Exkursionen und gesellschaftlichen Veranstaltungen sowie zum Erhalt des Kongreßberichtes berechtigt, beträgt 200 ö. S. (8 \$). Alle Zuschriften und Fragen sind an den Sekretär erbeten.

UGI. 17. Internationaler Geographenkongreß in Washington 1952. Allgemeines, nun weitgehend bereinigtes Programm: 25. Juli—4. August. Dritte panamerikanische Beratung über Geographie; 27. Juli—3. Aug. Exkursion nach den Neu-England-Staaten (Kosten \$ 190); 27. Juli—3. Aug. Exkursion in Industriegebiete Sektion A (Kosten \$ 160); 4.—6. Aug. Zentenarfeier der American Geographical Society, in New York; 6.—7. Aug. Jahresversammlung der Association of American Geographers, Jahresversammlung des National Council of Geography Teachers; 8.—15. Aug. Geographenkongreß. Arbeiten in Kommissionen und 12 Sektionen (1 Geomorphologie, 2 Klimatologie, 3 Hydrographie, 4 Demographie und Kulturgeographie, 5 städtische und ländliche Siedlung, 6 Wirtschaftsgeographie, 7 Handel und Verkehr, 8 Kartographie, 9 Historische und politische Geographie, 10 Biogeographie, 11 Regionale Geographie, 12 Schulgeographie). Zwei Hauptsitzungen werden den Themen „Nahrungsversorgung der Erde“ und „Tropisches Afrika“ reserviert. 17.—24. Aug. Exkursion in Industriegebiete Sektion B (Kosten 160 \$); 17.—24. Aug. Exkursion in den Süden der USA (Kosten 160 \$); 17. Aug.—11. Sept. Transkontinentalexkursion (Kosten 720 \$); 4.—17. Sept. 7. Internat. Kongreß über Photogrammetrie in Washington und Dayton (Ohio). Referenten haben ihre Referate unter Beilage eines Autorreferates bis zum 15. Februar 1952 beim Chairman of the USA National Committee, International Geographical Union, National Research